Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 75 (1985)

Rubrik: Das Glückshämpfeli im Sundgau und im Baselbiet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Glückshämpfeli im Sundgau und im Baselbiet

Am 19. August, einem sehr heissen Sommersonntag des vergangenen Jahres, reisten rund fünfzig Mitglieder der Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde ins benachbarte sundgauische Oberelsass. Unter der Leitung der Sektionspräsidentin Dr. Christine Burckhardt-Seebass und von Albert Spycher[1] führte der Car die Teilnehmer nach Kappelen, einem ehemaligen Bauerndorf im Canton de Sierenz mit ungefähr 370 Einwohnern. Anlass zu diesem «Elsassfährtli» war der Besuch eines Volksfestes.

In vielen Sundgauer Dörfern ist es in den letzten Jahren Mode geworden, neben der traditionellen «Kilbe» (Kirchweih) noch ein weiteres, meist mehrtägiges Dorffest durchzuführen wie etwa die «Fête des rues» in Hagenthal-le-Haut, die «Fête du pain paysan» in Linsdorf, die «Fête du pressoir» in Neuwiller und den «Haffelemarkt» in Folgensbourg, einem ehemaligen Hafner- und Töpferdorf. Zu erwähnen ist auch die «Fête des moissons», ein Erntedankfest mit historischem Festumzug, in Oltingue. Ein Erntebrauch steht auch im Zentrum des Volksfestes von Kappelen: das «Gligghämpfeli», das am Sonntagmorgen im Anschluss an einen Feldgottesdienst am Rande des Dorfes, zwischen Obstbäumen und Feldern, aufgeführt wird. Initiant und treibende Kraft ist Pierre Specker, der heutige «vieux maire» von Kappelen. Er schart um sich gegen hundert Leute, die sich «d'Linsespalter» nennen: das ist der alte Übername der Kappeler, die als Linsenanbauer einst den Markt in Mülhausen beliefert hatten.
In der ländlichen Vergangenheit spielen die heiteren und besinnlichen Episoden aus dem Lebens- und Jahreslauf, die durch einen «roten Faden» zusammengehalten werden. Bei unserem Besuch wurden u.a. Szenen wie das Fensterlen, ein Nachtbubenstreich (ein Karren wird auf einen Obstbaum verfrachtet), der Abendsitz und der Gang zum Rossmarkt realistisch und mit vielen Tieren und museumsreifen Objekten vorgeführt. Da die ganze Umgebung in die Handlung eingebaut ist, wird der Dialog ersetzt durch einen lautsprecherverstärkten, teilweise in Versen gesprochenen Kommentar von Pierre Specker, auch Autor und Regisseur der Aufführung. Er steht auf einem alten Brückenwagen. Das letzte der zehn «tableaux» ist jeweils das eigentliche «Gligghämpfeli». Dazu begeben sich alle Zuschauer zu einem nahen Weizenfeld, wo noch einige Quadratmeter reifer Frucht stehen. Umrahmt von einer mehrhundertköpfigen Zuschauerkulisse sieht man eine Familie gemeinsam mit einigen Ährenlese-

[1] Albert Spycher, ein guter Kenner des «Gligghämpfelis» von Kappelen, ist Autor eines Hörbildes über diesen Anlass, das im Rahmen von «Land und Leute» (DRS 1) am Dienstag, 20. August 1985, 20 Uhr erstmals ausgestrahlt wird.

Die Besucher können ein «Glighämpfeli» erwerben.
Foto Dominik Wunderlin, Basel

rinnen an der Erntearbeit. Wie dann nur noch ein Büschel Ähren steht, versammeln sich alle Erntearbeiter kniend um diese letzte Garbe, die nach einem Gebet mit der Sichel abgeschnitten wird. Pierre Specker kommentiert auch diese Szene: Es seien genau neun Ähren, die da für den letzten Schnitt der Weizenernte ausgewählt wurden, und das habe mit der heiligen Dreifaltigkeit zu tun. Früher habe man diesen Weizenbüschel sorgfältig zusammengebunden und zu Hause hinter das Kreuz in der Stube gesteckt. Die Körner des vorjährigen «Glighämpfelis» aber werden unter die Samenkörner der nächsten Winterweizen-Aussaat gemischt[2].
Mit der Darstellung des «Glighämpfelis» endet dieses eigenwillige «Volkstheater». Inzwischen ist die Mittagsstunde angebrochen: in einem einfachen Festzelt besteht nun die Gelegenheit zu einem Festmahl, wie es früher bei Abschluss der Ernte im Bauernhaus gehalten wurde: Linsensuppe mit Wurst und Rippchen oder Kartoffelsalat mit Geräuchertem. Zum Nachtisch werden «Schnitterchiechli», ein Hefegebäck, gereicht, welche – wie das schmackhafte Bauernbrot und die vielen verführerischen Torten und Fruchtwähen – von den Frauen des Dorfes hergestellt worden sind.

[2] Vorstehende Angaben stammen teilweise von Pierre Specker, der am frühen Sonntagnachmittag freundlicherweise den Basler Exkursionsteilnehmern Red und Antwort stand.

Vor dem Zelt hat sich inzwischen ein kleiner Markt gebildet, wo von angereisten Händlern Gemäldereproduktionen, neue Kupferkessel und dergleichen mehr verkauft werden. Mitglieder der «Linsespalter» bieten den Besuchern auch «Gligghämpfeli» für einige Francs an. Am Nachmittag ist zudem ein Traktor-Oldtimer, Marke «Bulldog», mit einem angehängten Brückenwagen für kleine Rundfahrten durchs Dorf und die nahen Kulturen unterwegs. Nach dem Mittagessen verjüngt sich im Festzelt das Publikum, das zum Teil erst jetzt auch aus der ganzen Umgebung[3] heranreist: eine moderne Kapelle spielt deutsche und französische Schlager. Zum Tanze, wie am Vorabend, ist es den Festbesuchern jedoch zu heiss.
Als bäuerlicher Brauch war das «Glückshämpfeli» auch ausserhalb des Sundgaus und des Elsasses bekannt[4], dürfte aber durch die Mechanisierung der Landwirtschaft längst überall der Vergangenheit angehören. Ebenso beheimatet war er beispielsweise im katholischen Birseck (Kanton Baselland). Bereits 1857 beschreibt ihn Johannes Kettiger (1802–1869), ein bedeutender Baselbieter Schulmann und Förderer des Volkswohls, in einem Büchlein über «Landwirtschaftliche Zustände in Basel-Land», das er als Gründer und Präsident der landwirtschaftlichen Vereins verfasste. Mit seiner Schilderung sei dieser Bericht beschlossen[5]: «Wenn der letzte Acker eines Bauern geschnitten wird, so lassen die Schnitter 9 der schönsten Ähren auf irgendeiner Stelle des Ackers stehen für das Glückshämpfeli. Ist nun 'Alles ab', so begibt sich das ganze 'Geschnitt' zu der Stelle, wo die 9 Ähren stehen, kniet nieder und betet fünf Vaterunser. Hierauf nimmt der jüngste der Schnitter die Sichel und schneidet in den drei höchsten Namen die Ähren ab. Diese bilden dann das Glückshämpfeli. Die Schnitterinnen winden hierauf dasselbe zu einem Kranze und bringen ihn dem Ernteherren. Dieser verabfolgt seinerseits ein Geschenk, veranstaltet die Sichellöse und hängt das Glückshämpfeli in dankbarer Gesinnung an die Erntebescherung etwa in der Nähe des Kruzifixes auf.»

[3] Für das «Gligghämpfeli» werben u.a. Tischsets, wo gemeinsam auf alle eingangs erwähnten Dorffeste hingewiesen wird.
[4] Zum Elsass vgl. etwa die jüngere Publikation: Michèle Bardout, La Paille et le Feu. Paris 1980, 159f. – Allgemein: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. 3, 884ff. (mit vielen Hinweisen auf ältere Literatur).
[5] Johannes Kettiger, Landwirtschaftliche Zustände in Basel-Land. Liestal 1857, 25, und im Neudruck, Sissach 1984, 10 (Letzterer ist erschienen bei: Birmann-Stiftung, Quellenweg 14, CH-4410 Liestal). Die Stelle ist ebenfalls wiedergegeben bei: Gustav Müller, Das Brot im Baselbieter Volksleben, in: SAVk 37 (1939), 8. – Ein weiterer Bericht über das «Glückshämpfeli» im Unterbaselbiet findet sich bei: Dekan G. Sütterlin, Gebräuche im Birseck, in: SAVk 3 (1899), 330.